

# Einführung

Bernd Ahrbeck & Marc Willmann

Das Fachgebiet der „Pädagogik bei Verhaltensstörungen“ bleibt auch nach Jahrzehnten wissenschaftlicher Auseinandersetzungen ein nicht leicht zu überschauendes Feld. Dabei erschwert das grundlegende Definitions- und Operationalisierungsproblem des eigenen Leitbegriffs nicht nur eine Verständigung darüber, was mit dem Begriff Verhaltensstörungen beschrieben werden soll, sondern auch, wie einzelne Phänomene erklärt und pädagogische Maßnahmen begründet werden können. Die Vielfalt und mitunter auch Beliebigkeit von Erklärungsansätzen sowie pädagogischen und therapeutischen Interventionen ist ein Ausdruck davon, dass es an einer einigenden Leitidee fehlt, mit der sich die Kernthematik des Faches formulieren lässt.

In einem sehr weiten Selbstverständnis beschäftigt sich die Pädagogik bei Verhaltensstörungen mit allen Problemen, die sich bei der Erziehung von Kindern und Jugendlichen mit emotional-sozialen Schwierigkeiten einstellen. Da Erziehungsschwierigkeiten jedoch genuin mit dem Erziehungsgeschehen verbunden sind, bedarf es einer weitergehenden Eingrenzung. Sie entsteht dann, wenn sich das Fach in erster Linie auf diejenigen Kinder und Jugendlichen konzentriert, die gravierende Störungen im emotionalen Erleben und sozialen Verhalten aufweisen. Diese Störungen haben sich häufig in einem längeren lebensgeschichtlichen Prozess entwickelt und sind entscheidend durch die bisherigen Beziehungserfahrungen geprägt. Sie führen dazu, dass Kinder und Jugendliche mit Verhaltensstörungen mit sich selbst nicht zu Recht kommen, mit der Umwelt große Probleme haben und die Umwelt mit ihnen.

Eine Abgrenzung von den weit verbreiteten leichteren Beeinträchtigungsformen im Bereich des emotionalen Erlebens und sozialen Verhaltens ist auch deshalb notwendig, weil sich die jeweiligen Handlungskonsequenzen unterscheiden. Während für diese Gruppe in der Regel begleitende Unterstützungsmaßnahmen im allgemeinen Schulsystem ausreichen, bedürfen Kinder und Jugendliche mit Verhaltensstörungen einer besonders intensiven und gezielten pädagogischen Unterstützung, häufig auch ergänzender therapeutischer Maßnahmen. Die Schwere und Dramatik innerer und äußerer Problemlagen dieser relativ kleinen Personengruppe kann die Bereitstellung spezieller pädagogischer Settings notwendig werden lassen.

Im Mittelpunkt des vorliegenden Handbuchs steht die Frage, welche Herausforderungen Kinder und Jugendliche mit Verhaltensstörungen an die Pädagogik stellen. Da sich die Erziehung der Technologisierbarkeit des Handelns weitestgehend entzieht, ist die „Pädagogik bei Verhaltensstörungen“ gut beraten, wenn sie einfachen Patentrezepten misstraut und standardisierte Behandlungsprogramme nur als ergänzende Maßnahmen benutzt. Erziehung ist ihrem Wesen nach vor

allem Beziehungsarbeit. Die Beziehungsebene wird deshalb als Schlüsselkategorie für die Bewältigung der pädagogischen Aufgabe betrachtet. Sie bedarf unter erschweren Erziehungsbedingungen einer besonderen Intensivierung und Verdichtung, mit dem Ziel, dass sich die innere Realität der Kinder und Jugendlichen wandelt und sich die äußere Realität besser bewältigen lässt. Die Erziehungsaufgabe bleibt als ein ubiquitäres Phänomen auch dann bestehen, wenn therapeutische Behandlungen unumgänglich sind. Therapie kann Pädagogik nicht ersetzen, denn sie stellt einen speziellen, zeitlich limitierten Eingriff dar, der einem im Vergleich zur Erziehung begrenztem Anliegen verpflichtet ist.

Das Fach „Pädagogik bei Verhaltensstörungen“ liegt im Schnittbereich verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen. Das Handbuch trägt dieser Komplexität des Gegenstandsbereiches Rechnung, indem es ein Forum für einen interdisziplinären Zugang zum Thema bereitstellt: Expertinnen und Experten aus den verschiedenen Bezugsdisziplinen und Handlungsfeldern geben einen Überblick über den jeweiligen Diskussionsstand, der vor dem Hintergrund seiner pädagogischen Relevanz entfaltet wird.

Die zentralen Themen des Faches werden in acht Hauptteile gegliedert: Geschichte; Handlungsfelder und Institutionen; Erklärungsansätze und theoretische Perspektiven; Störungen des Erlebens, Verhaltens und der Entwicklung; Diagnostik; Pädagogische Perspektiven: Verhaltensstörungen als Erziehungs- und Beziehungsproblem; Interventionsansätze und Handlungskonzepte sowie Verhaltensstörungen als gesellschaftliches Problem.

Da pädagogische Reflexionen und erzieherisches Handeln in höhere Ordnungszusammenhänge eingebunden sind, werden über den Mikrokosmos hinaus gesellschaftliche Entwicklungen berücksichtigt, die den allgemeinen Rahmen für die Genese und den Verlauf von Störungen des Erlebens und Verhaltens bilden. Dass sie eine angemessene Beachtung finden, ist ein besonderes Anliegen der Herausgeber.

Berlin, Oktober 2009

*Bernd Ahrbeck & Marc Willmann*